

Jahresbericht 1995



Surfclub SBC



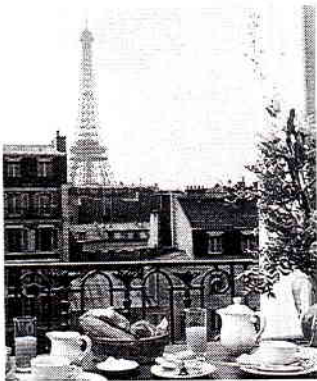
Das Clubjahr beginnt meistens mit unserer Mitgliederversammlung im März und wir waren wieder einmal im Schützenhaus Oberrieden. Die Ambiance dort ist angenehm, die Küche gut ausgestattet und die für einen "Pflicht"-Anlass immer recht zahlreichen Teilnehmer finden gut Platz. Armin bringt den offiziellen Teil immer mit lobenswerter Geschwindigkeit über die Bühne: grosse Reden bleiben uns erspart, Francesco hat die Kasse stets in mustergültiger Ordnung und etwaige Ideen oder Probleme werden bei uns eher bilateral diskutiert als in Anträge verpackt. So bleibt uns genügend Zeit, bei gutem Essen und ausgesuchten Getränken die letzte Saison nochmals in Erinnerung zu rufen oder von den Plänen für das kommende Jahr zu schwärmen.

Unser traditionelles Ansurfen mit der Swissair fiel der IMCO-Regatta in Brissago zum Opfer. Der Frühling im Tessin ist aber so wunderschön, dass es eine Schande gewesen wäre, auf diesen Ausflug in den Süden zu verzichten. Für uns war es der erste Versuch des Jahres, die Anwärter auf die Schweizer Meisterschaft waren schon voll in Form, die einen von südafrikanischer Sonne gebräunt, die anderen gerade von einem Trainingslager in der Schweiz kommend. Das spielt allerdings keine wesentliche Rolle, denn eine Chance auf die vorderen Plätze haben unsere Surfer auch ohne Trainingsrückstand in diesem Feld nicht. Einige von uns führen aber ganz anständig mit und Patrik gewann wie üblich innerhalb der SBG. Fast hätte es jedoch eine kleine Sensation gegeben: Joël ist neues Clubmitglied, fährt normalerweise nur kleine Bretter, probierte aber in Brissago einmal sein Glück auf einem geliehenen Regattabrett. In der SBG-Wertung war er punktgleich mit Patrik, landete aber wegen eines schlechteren IMCO-Ergebnisses am Schluss noch hinter ihm. So recht scheint ihm das Raceboard dann doch nicht gefallen zu haben, auf den späteren Regatten des Jahres sahen wir Joël jedenfalls nicht mehr.

Neben den sportlichen Aspekten war Brissago auch sonst ein Erlebnis. Unsere Gastgeber vom Surfclub Brissago hatten alles prächtig organisiert und die Sonne schien das ganze Wochenende. Am Startplatz holten sich unsere nicht surfenden Begleiter(innen) die erste Sonnenbräune des Jahres, während wir wegen der vielen Läufe nicht aus dem Neopren kamen. Die Stadt stiftete den Aperó zur Preisverleihung, einen zweiten gab es im Hotel, anschliessend ein gemeinsames Abendessen und zuletzt einen Bummel in die Stadt. Das Hotel ist bereits wieder reserviert und wir freuen uns auf das kommende Jahr, in dem uns die Swissairkollegen begleiten wollen.

Natürlich war zu Auffahrt wieder der Comer See auf dem Programm. Diesmal brauchten wir uns um eigene Bojen nicht zu kümmern; es war eine offizielle IMCO-Regatta und ein Funboard-Cup angesagt. Die Funbordfahrer warteten auf mehr Wind, für die Raceboards blies es eindeutig genug, für SBG-Fahrer mit grossem Segel eher zuviel. Jedenfalls war am ersten Tag Thomy der einzige, der das offizielle Zeitlimit noch schaffte. Weil es aber frustrierend ist, ganz ohne IMCO-Punkte heimzukommen, machten wir noch einen Versuch am Sonntag und brachten dann doch noch drei weitere Surfer in die Rangliste; der SBG-interne Sieg war Thomy aber nicht mehr zu nehmen.

Dazwischen gab es Tage mit zu wenig Wind für einen Regattastart, aber die Sonne schien. Das Warten von einer Startverschiebung zur nächsten fand im Strandrestaurant bei Chianti und Spaghetti, also unter durchaus akzeptablen Umständen, statt. Irgenwann wurde uns die Wartezeit aber dann doch zu blöd. Der Wind war zwar nicht regattawürdig, aber für eine Vergnügungstour völlig ausreichend. So kreuzten wir zum alten Kloster und anschliessend von einem Aperò zum nächsten bis Dongo hinunter. Als wir alle Lire verjubelt hatten, war es ohnehin Zeit für den täglichen Aperò im Hotel, zu dem wir gerade rechtzeitig ankamen. Die weniger Surfbesessenen verbrachten die Tage am Strand von Brunos Hotel, mit Einkäufen in Domaso oder bei einem Grappa in einer Trattoria. Zufrieden und braungebrannt waren bei der Heimreise diesmal alle.



Paris reihte sich würdig in die Reihe unserer Städte-Reisen ein. Die Fahrt per Bahn verlief mit Aperò und Speisewagen kurzweilig und angenehm. Unser Hotel, ein restauriertes Palais gleich neben dem Louvre, strahlte eine Atmosphäre altehrwürdiger Gediegenheit aus. Die Zimmer waren in antikem Stil eingerichtet und aus den Fenstern blickte man in einen blumengeschmückten Innenhof. Einen ersten Eindruck über die Stadt verschafften wir uns mit einer Busrundfahrt und gleich anschliessend erforschten wir St. Germain zu Fuss im Detail. Für das Abendessen entdeckten wir ein kleines Lokal mit fröhlicher Atmosphäre, gutem Essen und vernünftigen Preisen. Hier wie auch noch später stellten wir schnell fest, dass die berühmten Preise der Pariser

Restaurants gar nicht so schlimm sind, wenn man nicht gerade besonders exklusive oder berühmten Lokale heimsucht. (2 Stunden später sassen wir im Deux Magots zwar auf den gleichen Stühlen wie die berühmten Existentialisten der Sechzigerjahre, zahlten aber für einen Irish Coffee mehr als für das ganze Menu zuvor). Das Jazz-Konzert vor der Kirche war dafür wieder gratis und gab uns Gelegenheit mitten im Getümmel von Einheimischen und Touristen zu wilden Dixie-Klängen zu tanzen.

In den nächsten Tagen besichtigten wir alles, was ein Tourist gesehen haben muss. Wir fuhren nach Versailles, bewunderten das grandiose Schloss, streiften durch den weitläufigen Park, liessen uns von barocken Pavillons verzaubern und tranken im Gartencafe unseren Pastis oder Cognac. Über die Champs Ellysee schlenderten wir zum Obelisk am Place de la Concorde, entlang dem Ufer der Seine zum Eiffelturm sowie kreuz und quer über den



Monmartre. Die Kulturbewussten besichtigten den Louvre, das Centre Pompidou, das Dali-Museum und unzählige Kirchen. Wer Paris von oben sehen wollte, fuhr auf den Eiffelturm, stieg auf die Dächer von Sacre Ceur und Notre Dame oder genoss die Aussicht vom Hochhaus des Einkaufszentrums. Die Glasfront des Metroknotens "Les Halles" war eine prachtvolle Kulisse für Jongleure, Einradfahrer und andere Artisten. Vor dem Marine-Museum übten die Skateboarder ihre waghalsigen Tricks und beim Brunnen von Tinguely/St. Phalle zeigten grossartige Pantomimen ihre Kunst. Am Friedhof von Monmartre findet man nicht nur berühmte Namen und kolossale Grabdenkmäler sondern auch eine Idylle mit schmusenden Pärchen und Familien beim Picknick. Wir waren mit der Metro unterwegs, im Bus, auf einem der Seine-Schiffe oder einfach zu Fuss. Dazwischen gab es immer wieder ein Bistro, in dem wir uns bei einem Cafe erholen und die vorbeiströmenden Passanten beobachten konnten. Zum Abendessen fanden wir nette kleine Lokale mit angenehmer Atmosphäre und interessanter Speisekarte. Danach kam noch ein Bummel durch das nächtliche Paris. Auf der Sex-Meile lockte Armin unsere Frauen in Läden mit riesigen Penis-Attrappen und Utensilien für Freunde



eher bizarrer Vergnügungen (zur geringen Begeisterung der Ladenbesitzer, die das heftige Gekicher als wenig verkaufsfördernd empfanden). Am Monmatre waren Zeichner und Maler auch zu später Stunde auf der Jagd nach Touristen und unter den bunten Lämpchen eines Freiluft-Cafes liess sich das Leben und Treiben besonders schön beobachten.

Als wir am Sonntag nachmittags wieder in unseren Zug stiegen, waren wir von den vielen Erlebnissen so überwältigt, dass es uns fast

unmöglich schien, nur 3 Nächte in Paris verbracht zu haben. Armin hatte aber wiederum seine Video-Ausrüstung mitgenommen und so ergab sich zu Hause nochmals Gelegenheit, in einem seiner berühmten Rückblicke die Höhepunkte der Reise nochmals nachzuerleben.

Am Aegerisee gab es wieder einmal nicht allzuviel Wind, aber dafür Regen. Unter diesen Umständen waren 8 SBG-Fahrer, die 2 Läufe hinter sich brachten, eigentlich eine recht gute Beteiligungsquote. Siegerin war unsere Gaby, bei schwachem Wind fast unschlagbar.

Davos wurde, jedenfalls für die etwas später eintreffenden, zu einer abenteuerlichen Sache. Bei einem spektakulären Unwetter war der nahe unserem Hotel vorbeifliessende Bach aus den Ufern getreten und floss die Zufahrtsstrasse entlang. Die etwas überforderten Polizisten leiteten die Autos im Kreis, bis sie sich gegenseitig blockierten und der Verkehr völlig zusammenbrach. Ein völlig genervter Surfer erreichte nach 1 Stunde Stadtrundfahrt das Hotel nur dank dem mutigen Entschluss einfach gegen die Einbahn zu fahren.

Am Samstag war auch das Surfen nicht gerade begeisterungswürdig. Die Sonne kam nur gelegentlich hinter den Wolken hervor und der flauere Wind sicherte primär denen gute Plätze, die

wie Galeerensklaven pumpten. Das anschliessende Strandfest sorgte hingegen für gute Stimmung und ging bis in den auch surfmässig befriedigenden Sonntag. Der Wind steigerte sich von Lauf zu Lauf und bei 4 Beaufort waren am Schluss auch die Schwergewichte im Gleiten. Unser Club hatte wieder einmal die meisten Teilnehmer im Ziel, SBG-Sieger war Martin mit 2 ersten und einer zweiten Placierung.

Der Engadiner Surf-Marathon fiel für die Einzelfahrer in diesem Jahr einer anhaltenden Flaute zum Opfer. Während die Tandems am Freitag noch mit so starkem Maloja zu kämpfen hatten, dass es nur die Hälfte der Teilnehmer bis ins Ziel schaffte, lief danach sozusagen gar nichts. Zum Unterschied von anderen Veranstaltern hat Nico Holliger wenigstens genug Ehrgefühl, keinen Alibistart durchzuführen und so vergingen Samstag und Sonntag mit vergeblichem Warten. Immerhin fand alles in recht angenehmer Atmosphäre statt. Wir trafen alte Bekannte, verspeisten Fleischspiesse, Wein, Kaffee und Kuchen; und wer nach Abschluss der Startbereitschaft noch Bewegung brauchte, hatte in der herrlichen Bündner Landschaft genügend Ausflugsziele.

Der Alpacher See wurde von Ivo dominiert, der alle SBG-Fahrer in den beiden Samstagläufen deutlich abhängte und sich in der Gesamttrangliste ehrenvoll placierte. Natürlich wollten wir es ihm am Sonntag zeigen. Das Wetter gab uns aber keine Chance und wir verbrachten den regnerischen und windarmen Tag hauptsächlich in der Beiz. Als sich die Regattaleitung entschloss, die Sieger auf Grund der Samstagresultate zu bestimmen, waren wir alle froh, nicht mehr aufs Wasser zu müssen.

St. Blaise ist ein nettes Städtchen in der Nähe von Neuenburg und Armin hatte für uns ein romantisches Hotel ausgesucht. Der Weg zu den gemütlichen Zimmern führte über das Treppenhaus im alten Turm und auch der Speisesaal war voll Ambiente. In 5 Minuten Marschdistanz befand sich der Start zur perfekt organisierten Regatta. Der Parkplatz lag direkt am See, für Skippers-Meeting und trockenen Aufenthalt im wechselhaften Wetter stand eine Halle

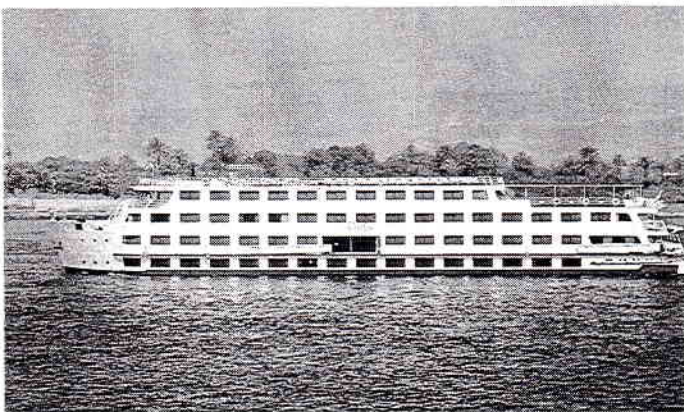


zur Verfügung, beim zwischendurch vorhandenen Sonnenschein konnten wir im Freien mit Blick auf den See sitzen. Essen und Trinken gab es am Buffet zu Freundschaftspreisen. Es wäre wirklich ungerecht gewesen, wenn alle diese Vorbereitungen nicht auch vom Himmel honoriert worden wären und so blies obendrein schöner Wind für mehrere Läufe am Samstag und Sonntag. Als dann in einer Windböe mein Mastfuss in Brüche ging, war, wen wunderts bei der guten Organisation; auch gleich ein Motorboot am Unfallort und brachte mein Material unversehrt wieder ans Ufer. Weil in diesem Lauf auch die Kollegen nicht so erfolgreich waren, langte es, dass ich mich einmal selbst für einen vordersten SBG-Rang lobend erwähnen kann. Nicht weniger erwähnenswert ist allerdings Paco. Er kündigt bereits seit 2 Jahren an, dass er Altmeister Armin überholen will. Bisher

hielten wir einen Zeitpunkt so um Armins Pensionierung für realistisch. In St. Blaise war er allerdings mit Armin bereits punktegleich, vielleicht müssen wir doch nicht so lange warten.

Der Bodensee in der Umgebung von Lindau ist so schön, dass es uns trotz der Flauten bei unseren letzten Besuchen wieder hinzog. Diesmal war die Regatta ein Marathon in Immenstaad. Nach St. Blaise schien eine noch grossartigere Organisation kaum vorstellbar. Unsere deutschen Kollegen schafften es aber, das Regattaumfeld noch einmal zu übertreffen. Wir hatten reservierte Parkplätze, eine grosse Wiese zum Aufzupacken, für Essen und Trinken war in jeder Hinsicht gesorgt und für alle gab es nette Erinnerungsgeschenke. Auch hier musste das Wetter einfach mitspielen. Der Wind blies aus voller Kraft und der Bodensee war von Wellen aufgewühlt. Die sturmartigen Böen beim Start reduzierten das Regattafeld radikal, aber Patrik fuhr unter diesen Bedingungen souverän. Mit seinem 12. Gesamtrang war er SBG-intern konkurrenzlos und zeigte, dass er während seines langen Amerikaaufenthaltes nichts verlernt hatte. Der Abend verging in dem Gewölbe einer alten Brauerei bei einem von unseren Gastgebern organisierten Spanferkelschmaus in grossartiger Stimmung. Am Sonntag schien die Sonne in aller Pracht auf den See, aber niemand hatte Lust, die Erinnerung an den Vortag durch einen Start bei magerem Wind zu verderben. Die meisten von uns machten sich bald auf den Heimweg; das malerische Meersburg drängte sich noch für einen längeren Zwischenhalt vor der endgültigen Rückreise auf.

Bei den nun folgenden Regatten dominierte Patrik total. Weder in den Flautenregatten vom Sihlsee und beim Absurfen, noch am Untersee mit guten Windbedingungen, gab er jemandem in der SBG die Chance, ihm gefährlich zu werden. Und so haben wir einen würdigen Clubmeister, der sogar unter den Streichresultaten noch einen ersten Platz hat.



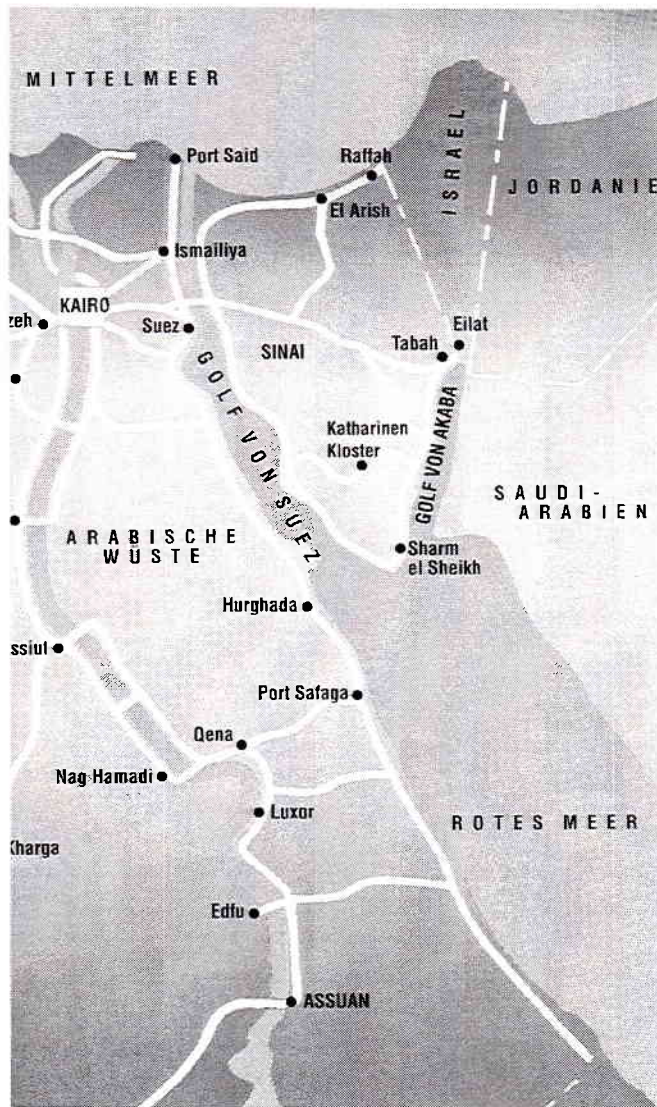
Der Höhepunkt des Jahres war unser Aufenthalt in Ägypten. Schon der Flug bei klarem Wetter war ein Erlebnis. Wir überquerten die bereits schneebedeckten Alpengipfel, flogen die italienische Küste entlang, sahen die griechischen Inseln auftauchen und blickten schliesslich auf das grüne Band des Nils inmitten der gelbbraunen Wüste. Innerlich hatten wir uns für Luxor auf orientalische Gleichgültigkeit

und Pannen jeglicher Art vorbereitet, aber alles verlief mit Schweizer Präzision. Am Flugplatz wartete bereits unser deutschsprachiger Reiseführer im Bus, geleitete uns auf das recht luxuriöse Nilschiff und wurde für die nächsten Tage unser allgegenwärtiger Begleiter. Atef hatte Altägyptologie studiert und er erzählte begeistert über die alte Kultur, die zahllosen Tempel und die noch unzähligeren Götter. Er übersetzte alle Hieroglyphen, an denen wir

vorbeikamen, und beriet uns im Umgang mit Händlern, Kellnern und Bettlern, kurz er war einfach unentbehrlich.

Das Programm der nächsten Tage war überwältigend. Wir besichtigten das Tal der Könige, die Memnon-Kolosse, imposante Tempel und das ägyptische Museum von Luxor. Am Karnak-Tempel wurde 3500 Jahre lang gebaut und er ist entsprechend weitläufig. Wir erlebten ihn am ersten Tag nachts in einer Sound- and Light-Show und besuchten ihn zum Abschluss nochmals im Sonnenschein. Neben der Herstellung von Mumien war auch das Errichten von Obelisken offenbar ein altägyptisches Hobby, Atef erklärte uns beides mit detaillierter Genauigkeit. Wer sich dann noch immer nicht vorstellen konnte, wie mit so primitiven Werkzeugen 60 m hohe Steinsäulen in einem Stück gemeißelt worden waren, sah es im Steinbruch von Assuan an einem halbfertigen Obelisken, dessen Vervollendung nach dem Auftreten eines Risses abgebrochen worden war. Neben historischer Gigantomanie konnten wir den Assuan-Staudamm als modernes Gegenstück kennenlernen. Eigentlich sieht der Damm gar nicht so spektakulär aus, die von ihm aufgestaute Wassermenge ist allerdings gewaltig. Die Reise bis zu seinem oberen Ende ersparten wir uns aus zeitliche Gründen trotz der Aussicht, dort die Tempelanlagen von Abu Simbel vorzufinden. Dafür fuhren wir mit einem Motorboot zum Philae-Tempel, der zwar weniger monumental ist, aber ebenfalls vor der Überflutung durch Transport auf eine andere Insel gerettet worden war. Zum Aga Khan Mausoläum segelten wir mit einer Feluke und für den Weg zum Esfu-Tempel nahmen wir eine der, die Touristen ständig verfolgenden, Kutschen. Neben den kulturellen Ereignissen war es natürlich auch wichtig, durch die Basare zu schlendern, ein Teehaus aufzusuchen und um Souvenirs zu feilschen. Dank Atefs guten Ratschlägen hatten wir bald begriffen, dass Preise im Orient etwas unglaublich relatives sind. Es ist problemlos möglich, den Händler auf die Hälfte seiner ursprünglichen Forderung zu drücken und immer noch das Dreifache eines Einheimischen zu zahlen. Andererseits sind die Waren zum Teil dermassen billig, dass überhöhte Preise mehr eine Sache des Ego als der Brieftasche sind.

Den Weg zu den verschiedenen Zwischenstationen legten wir auf unserem Nilschiff in allem Komfort zurück. Auf dem Oberdeck waren Liegestühle und die Sonne schien, wie es sich für die Wüste gehört, den ganzen Tag. Die Fahrt ging meist an Zuckerrohrfeldern vorbei, dann kamen wieder ein paar Palmen und manchmal reichte die Wüste bis zum Ufer.



Krokodile gibt es keine mehr, die hat der Assuan-Damm ausgerottet. Dafür sieht man allerlei Vögel und zwischendurch ein Kamel am Ufer. Die Reise war einfach geruhsam und der Gedanke auf einem Schiff durch die Wüste zu fahren irgendwie unreal. Die Kabinen waren schön und das Essen ausgezeichnet, wenn auch hin und wieder für den abendländischen Geschmack etwas viel Zimt und Nelken über das Fleisch gestreut waren. Auf dem Schiff gab es sogar Alkohol: Wein in weiss, rose und rot (Einheitsmarke "Omar Khayam", in ganz Ägypten serviert) im Restaurant und 3 Flaschen mit Spirituosen in der Bar. Diese war auch der Treffpunkt am Abend, wenn wir nicht gerade vor Anker lagen und lieber einen Bummel durch die Stadt unternahmen.

Eigentlich waren wir aber zum Surfen nach Ägypten gekommen und darum ging es nach der Kulturwoche quer durch die Wüste zur unsere Surfbasis am Roten Meer in Safaga. Unsere Kleinbusse fuhren wegen möglicher Terroristen im Konvoi, aber es war ein ägyptischer Konvoi: schon nach kurzer Zeit war von den übrigen Autos keines mehr zu sehen (von Terroristen genausowenig). Das Hotel Shams befindet sich mit 3 anderen Hotels ca. 10 km vom Hafen Safaga in der totalen Einöde. Die Hotelanlagen sind aber weitläufig, gepflegt und mit aller Infrastruktur. Vor allem sind sie für Surfer und Taucher perfekt. Die Surfbasis hatte die neuesten Mistral-Boards und fertig aufgeriggte Segel für alle Windverhältnisse.

Der Wind blies an den meisten Tagen mit 4-5 Beaufort und verlockte, durch die Gegend zu heizen. Das Wasser war warm, ideal für das Üben des Wasserstarts und wer beim Halsent-



ning baden ging, kriegte auch keinen Kälteschock. 3 Tage betreute uns Paula, die Surfinstruktorin, mit Geduld und sehr kompetent. Alle machten deutliche Fortschritte, am auffälligsten unsere Jungsurfer Edgar und Lukas, die es vom relativen Anfänger bis zum Wasserstart schafften. An Tagen mit weniger Wind surften wir zum Tobia Island, einer Insel am Horizont. Im vorgelagerten Korallenriff eröffnete sich beim Schnorcheln eine unglaubliche Unterwasserwelt. Wir beobachteten bunte Fische in allen Grössen, tauchten durch riesige Schwärme von unglaublicher Farbvielfalt und hüteten uns, auf einen Seeigel zu steigen. Manche der Korallen waren bereits abgestorben und glichen eher einem Felsen, andere leuchteten in aller Pracht. Unterwasserpflanzen wuchsen in allen Formen und Farben.

Das Strandleben verlief in den gewohnten Bahnen. Geplauder, Sonne, Lesen und Beobachten von sensationellen Surfmanövern der Könner. Dazwischen gab es immer wieder einmal einen Apero, einen kleinen Imbiss oder einen Kaffee. Wir trafen andere Surfer, die wir vom Engadiner oder sonst aus der

Regattaszene kennen oder liessen uns von den Tauchern über ihre Erlebnisse erzählen. Der Abend spielte sich in unserem oder einem der benachbarten Hotels ab, wo Restaurants, Bars und Disco für einen angenehmen Aufenthalt sorgten. Gelegentliche Ausflüge mit einem der billigen Taxis nach Safaga und Hurghada bestätigten, dass wir nicht allzuviel verpassten, wenn in unserem Touristenghetto blieben.

Der Rückflug zeigte dann, dass ägyptische Schlamperei fertigbringt, woran der gesunde Menschenverstand scheitert. Eigentlich sollten wir wieder 3½ Stunden durch die Wüste gekarrt werden, um dann von Luxor mit Zwischenlandung im benachbarten Hurghada heimzufliegen. Die naheliegende Lösung einfach in Hurghada einzusteigen, überstieg das Vorstellungsvermögen unserer zahlreichen an der Reise mitmischenden Organisationsbürokraten. Als dann die Strecke Luxor-Hurghada hoffnungslos überbucht war, wurden wir gebeten, das zu akzeptieren, was in allen früheren Diskussionen ein Ding der Unmöglichkeit gewesen war: Wir flogen Hurghada-Zürich ohne Umweg durch die Wüste.

Abschlussfest und Preisverleihung fanden gediegen im obersten Stock des Hotel International statt. Neben einem reichhaltigen Buffet und angenehmen Gesprächen gab es eine spezielle Show-Einlage: Jörg eine zeitlang unser "vergifteter" Surfer betreibt jetzt den Turniertanz mit ähnlichem Elan. Mit seiner Partnerin Siew zeigte er uns allen, was er auf diesem Gebiet mittlerweile gelernt hat.

Den Pokal des Clubmeisters kriegte Patrik, der Kristall-Cup ging an Martin und Thomy hatte die Comersee-Trophäe gar nicht erst mitgebracht. Die steht schon seit letztem Jahr bei ihm zu Hause.

Der Jahresrückblick gab uns aber auch Gelegenheit, daran zu denken, dass einige von uns im letzten Jahr um wesentlichere Dinge als Regattaerfolge zu kämpfen hatten. Hans und Francesco haben ihren Fight gewonnen und wir freuen uns alle darüber. Sigggi steckt noch mitten drinnen, wir wünschen ihr eine weiterhin positive Entwicklung und drücken ihr fest die Daumen.

Natürlich gibt es auch dieses Jahr wieder ein attraktives Programm mit Regatten im In- und Ausland, Anfängerbetreuung, Veranstaltungen mit mehr sozialem Charakter und Starkwindsurfen in Spanien am Meer. Geplant und vorbereitet wurde alles von unserem bewährten Vorstand, dem wir auch die vielen erfreulichen Erlebnisse der vergangenen Jahre verdanken. Darum wieder einmal ein herzliches Dankeschön an Armin, Francesco, Hansruedi, Susi und Thomy sowie an deren Partner, die das grosse Engagement nicht nur ertragen sondern tatkräftig unterstützen. Danke den Kuchenbäcker(inne)n, Mitorganisator(inn)en und Helfer(inne)n ohne offizielle Funktion, die immer mitmachen wenn sich Gelegenheit bietet. Wie immer gilt unser Dank auch der Bank, ohne deren Unterstützung ein so vielseitiges Angebot nicht möglich wäre. Wir hoffen, dass es sich auch für sie positiv auswirkt, wenn wir uns braungebrannt und erholt wieder den täglichen Aufgaben widmen.

Fred